

RUDOLF SCHREIBER ZUM GEDÄCHTNIS

8. 3. 1907 — 24. 10. 1954

Als nach dem Kriege, der Gefangenschaft und der Internierung die menschliche und wirtschaftliche Eingliederung für die Heimatvertriebenen im Vordergrund stand, befand sich Prof. Rudolf Schreiber unter den Männern an vorderster Stelle, die für eine neue geistige und kulturpolitische Ausrichtung der sudetendeutschen Volksgruppe eintraten. Wer einmal die Nachkriegsgeschichte der wissenschaftlichen und kulturellen Organisationen und Bestrebungen der Sudetendeutschen erforschen wird, wird immer den Namen dieses

rastlos tätigen und anregenden Professors der ehemals deutschen Prager Universität finden. Und ebenso sind die Anregungen zur Gründung eines wissenschaftlichen historischen Forschungsinstitutes, wie es heute das Collegium Carolinum darstellt, letztlich von den entscheidenden Entschlüssen Rudolf Schreibers ausgegangen. Zutiefst war es deshalb zu beklagen, daß Schreiber vor 10 Jahren, am 24. 10. 1954, in Speyer aus der geistigen Führungsgruppe des Sudetendeutschums durch den Tod herausgerissen wurde und dadurch auch für die gesamte osteuropäische Geschichtsforschung verloren ging.

Prof. Schreiber hat nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft und Internierung trotz der eigenen wirtschaftlichen Not des Vertriebenen, seiner angegriffenen Gesundheit und der damals trostlosen Umweltverhältnisse die Tradition der historischen und landeskundlichen Forschungen sofort wieder aufgegriffen. Er war zutiefst davon überzeugt, daß nur die Rückschau auf die eigene Geschichte und auf das eigene gemeisterte Schicksal ein zerschlagenes und verstreutes Volk am Leben erhalten kann. Die vergangenen Jahre hatten zudem gelehrt, daß die Epoche der nationalen Geschichtsideologie überlebt war und vor allem die junge Generation, der einmal die Führung der Volksgruppe zufallen wird, aus der Gedankenwelt der Überlieferung der alten Heimat heraus eine geistige Orientierung durchführen müsse. Schreibers anregende Initiative zu dem von Prof. Preidel herausgegebenen Werk „Die Deutschen in Böhmen und Mähren“ (1950), zu dem er selbst drei umfangreiche Kapitel beisteuerte, ist nicht von der Hand zu weisen. Mit seiner Rede über die weltbedeutenden Leistungen von Männern aus dem Sudetendeutschum versuchte er die Energien und den Schaffenswillen seiner Landsleute wachzuhalten und zu stärken. Nach dem Pfingsttreffen in Bayreuth und anläßlich der Augsburger Hochschultage im September 1949 regte er im Rahmen des Adalbert-Stifter-Vereins den Zusammenschluß der ehemaligen Lehrer an den sudetendeutschen Hochschulen und der übrigen geistig schaffenden Kräfte der Sudetendeutschen an. Er gehörte zu den ersten sudetendeutschen Mitgliedern bei der Gründung des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates in Marburg (1950), wo beschlossen wurde, daß die alten historischen Kommissionen der Sudetenländer, die ehemalige nach 1918 gegründete Prager Kommission und die 1940 ins Leben gerufene Kommission für Geschichte der sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung wieder erstehen sollten.

Die am 1. Mai 1954 in Heidelberg von einem Kreis alter Mitglieder der ehemaligen historischen Kommissionen konstituierte neue Historische Kommission wählte zu ihrem ersten Vorstand Prof. Schreiber, war er doch bisher die treibende Kraft und der spiritus rector in der gesamten Geschichtsforschung der Sudetendeutschen nach 1945 gewesen. Die Kommission setzte sich die Aufgabe, die Tradition der wissenschaftlichen historischen Institutionen der Sudetenländer, der beiden historischen Kommissionen sowie der beiden Geschichtsvereine von Böhmen und Mähren im Sinne des Völkerverständigungsgedankens und der Toleranz fortzusetzen, durch Forschungshilfen junge Wissenschaftler zu fördern und Veröffentlichungsmöglichkeiten zu schaffen. Schreiber hatte schon vor der eigentlichen Konstituierung der Kommission

einen Arbeitsplan aufgestellt und über die allgemeine Historie hinaus noch die Sonderdisziplinen, wie die Sprach-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, in den Aufgabenbereich der Neugründung einbezogen. Zugleich hatte er für eine Bibliographie und Biographie vorgearbeitet und die ersten Publikationen, die „Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer“ mit einer umfangreichen Festgabe für Theodor Mayer (1953) und den Studien zur Geschichte der Karls-Universität in Prag (1954) in Angriff genommen. Gleichzeitig nahm er mit den verstreuten Professoren der alten Prager Universität und mit dem Schülerkreis des ehemaligen historischen Seminars Verbindung auf, veranlaßte manchen zu neuer Tätigkeit, regte zu neuen Forschungen an, verhalf neue Geschichtsquellen für die ostdeutschen Gebiete zu erschließen, indem er als Archivar in den westdeutschen Archiven und Bibliotheken unerschlossene Quellen aufzuspüren verstand und deren systematische Sammlung beim Herder-Forschungsrat durchsetzte. Durch diese organisatorische Tätigkeit war Rudolf Schreiber — wie ein Nachruf rühmend hervorhebt — „zum Symbol und Vorbild für den Heimatvertriebenen und seinen ungebrochenen Kolonistengeist geworden“.

Schreiber hat die eigentlichen Anfänge für das erst am 25. Oktober 1956 gegründete Collegium Carolinum gelegt. Ihm schwebte der Plan eines wissenschaftlichen Institutes bereits seit 1949 vor, als er im Rahmen des Adalbert-Stifter-Vereins die ehemaligen Prager Professoren im Collegium Carolinum vereinigte. Seine Idee, eine Realisierung einer Forschungsstelle für die böhmischen Länder, war aber zu jener Zeit wegen des völligen Fehlens der finanziellen Mittel nicht durchführbar. Was Schreiber plante, war die wissenschaftliche Erforschung der Sudetengebiete im allumfassendsten Sinne, zwar in der Tradition der ehemaligen sudetendeutschen wissenschaftlichen Institutionen, jedoch nicht in der schematischen Übernahme der alten Arbeitsweisen und Denkkategorien. Er focht stets für eine Revidierung und Neuordnung unseres Geschichtsbildes, wobei sich der vertriebene Historiker und Wissenschaftler aus den böhmischen Ländern eine neue Geschichtskonzeption im gesamtdeutschen Kulturraum schaffen sollte. Dem durch die Neuorientierung geklärten Wissenschaftler sollte die Aufgabe zuwachsen, sich mit dem tschechischen Nachbarvolke in gegenseitiger Achtung und Verständnisbereitschaft, aber unter Wahrung der strengen historischen Objektivität auszusprechen und neue Wege eines Zusammenlebens zu suchen. Obgleich Schreiber sich darüber klar war, daß gerade die noch zur Verfügung stehenden Fachleute durch den Krieg und die Vertreibung stark dezimiert waren, hoffte er, daß die wissenschaftlichen Kräfte innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe durch eine reiche Erfahrung und den festen Aufbauwillen diese geistigen und kulturellen Leistungen verwirklichen würden. Den Leitgedanken für dieses Schaffen gab er selbst in seiner Rede anläßlich der Pfingsttagung des Adalbert-Stifter-Vereins in Bad Aibling 1948: „Es ist eine deutliche Lehre unserer Geschichte: nie waren es eigentlich Politik und Kampf, die uns emporgebracht oder die schweren Rückschläge unserer Geschichte wieder wettgemacht haben. Unsere Stärke lag und liegt auf anderem Gebiet: in Werken des friedlichen Schaffens.“

Schreibers persönliche Haltung war dazu angetan, ihm Anerkennung und Nachfolge zu zollen. Er diente selbstlos seinem großen Auftrag um der Sache willen, in Lauterkeit und Bescheidenheit, mit Pflichterfüllung und Uneigennützigkeit, wie es seinem tiefen religiösen Wesen entsprach. Schreiber war unermüdlich tätig als Universitätsprofessor und als Archivdirektor sowie als wissenschaftlicher Betreuer verschiedener wissenschaftlicher Publikationen. Seine eigenen Werke, insbesondere seine zahlreichen historischen Untersuchungen weisen ihn als einen profunden Gelehrten aus. Mit ihnen hat er wesentliche Beiträge zur sudetenländischen und ostdeutschen allgemeinen Rechts-, Wirtschafts- und Geistesgeschichte beigesteuert. Obwohl er, der Ostmitteldeutsche, nach den ersten schweren Nachkriegsjahren als Leiter des Speyerer Staatsarchivs ein völlig neues Betätigungsfeld im Westen übernehmen mußte und hier Erstaunliches geleistet hat, war er letztlich seiner sudeten-deutschen Volksgruppe und deren geistigem Schicksal vor allem in der Vertreibung bis zum Tod verpflichtet. Ihn zu ehren und seiner mit Dank zu gedenken, hat das Collegium Carolinum und mit ihm das gesamte Sudetendeutschtum eine aufrichtige Verpflichtung.